

In einer Landschaft sitzt eine junge Frau in stark ausgeschnittenem, kurzärmlichem, weissem Kleide, mit rothem Shawl. Hinter ihr steht der Gatte in braunem Rocke. Beide halten ein Zeichnungsblatt, welches die Frau zu erklären scheint.

Fein im Ton, wenn auch etwas verblasst in der Farbe.

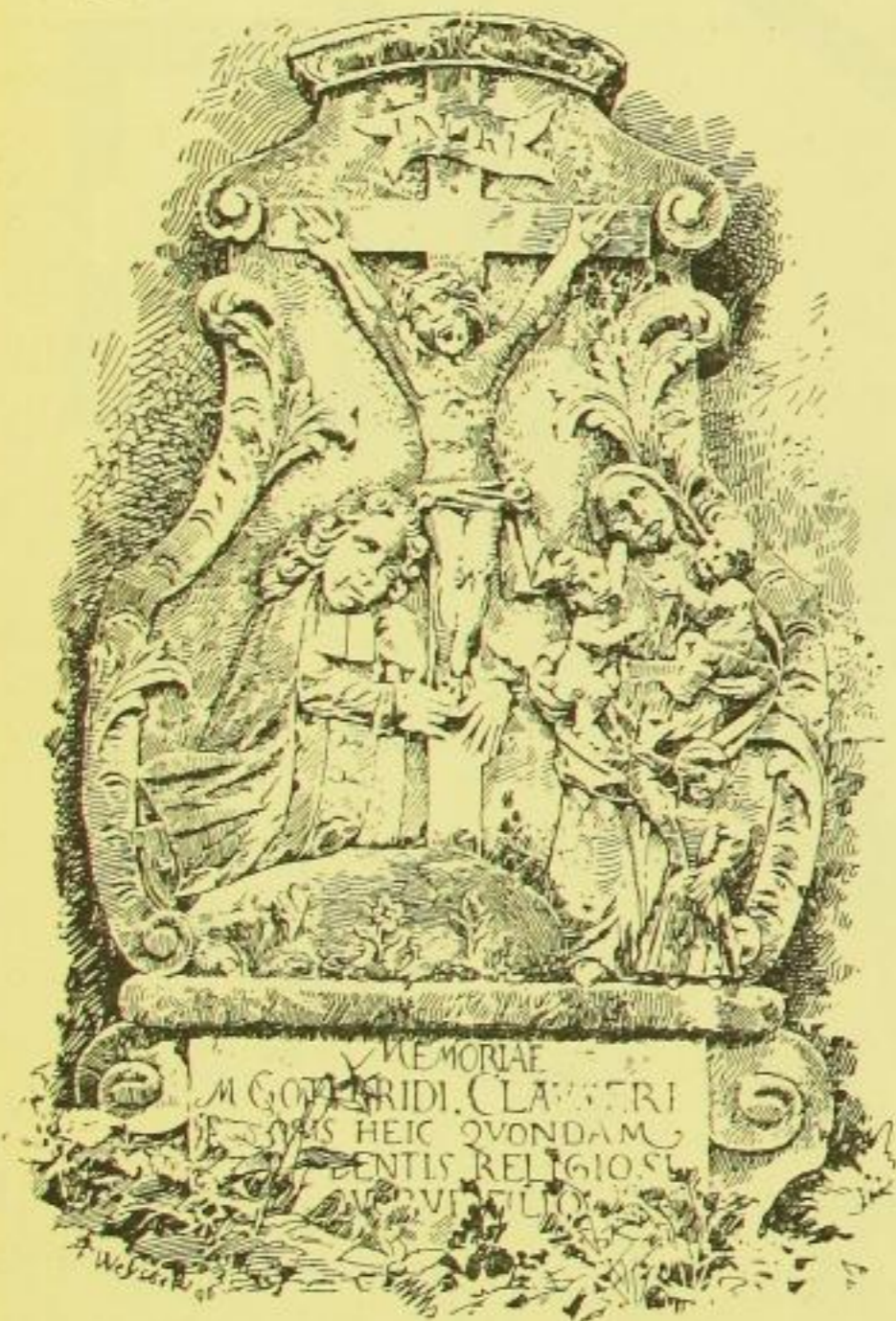
Bez. Tischbein p. 1802.

Bildniss der Schnettger'schen Kinder.

Gegenstück zum Vorigen.

Zwei Knaben und ein Mädchen in hübscher Anordnung vor einer Landschaft. Im Ton minder fein, in den Tiefen schwärzlich und unbelebt.

Fig. 218.



Wohl von demselben.

Gemälde: Zephyre, nach einem Idyll von Gesner. Von Adam Friedr. Oeser. Hochbild auf Leinwand, in Oel, 130:71 cm.

Ein Mädchen naht sich mit Früchten einer vor einer Hütte sitzenden kranken Frau. Zur Seite zwei Kinder, in den Wolken Blumen streuende Engel.

Für Oeser zu kräftig im Ton, wenngleich stark manierirt in der Malweise.

Gemälde: Zwei Quodlibets in der Art des Jan Brueghel d. Ae., doch von harter und spitzer Farbe. Anfang des 17. Jahrh. Auf dem einen ein Bildersaal (darauf dargestellt Bilder von Seghers, Rubens u. A.), auf dem anderen ein Park mit vielem Gethier.

Eine Anzahl Bildnisse schöner Frauen, auf Leinwand, in Oel. Glatte, aber lebhaft farbige, anmuthige Kostüme. Bruststücke aus der Zeit um 1760.

Der **Park**, eine seit 1760 durchgeführte Anlage im Wesentlichen des Grafen Carl Heinrich August von Lindenau, erweckte seiner Zeit nicht ungewöhnliche Aufmerksamkeit als eine der bedeutendsten sentimental-romantischen Schöpfungen dieser Art in Deutschland. Die anregenden Gedanken dürften vom Besitzer ausgegangen sein, die Ausführung hat bis 1796 vielleicht in der Hand des Conducteurs J. E. Lange in Leipzig, später in der des preussischen Bauinspectors E. W. Glasewald gelegen. Die durchweg im englischen Sinne durchgeführten Anlagen waren durch allerhand Schmuck bedeutungsreich gemacht: Das Grab der Mutter Lindenaus († 1784), ein Schneckenberg mit dem Tempel des Aeolus, eine Köhlerhütte, eine aus Gusseisen gebildete gothische Brücke und Anderes mehr im Sinne von Hirschfelds „Theorie der Gartenkunst“.

Von den Bauten erhielten sich:

Der Tempel der Hygieia, Quellhaus, in Form eines Tempels in dorischer Ordnung, von Glasewald entworfen und in seinem Buche genau dargestellt.